

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE

Personale Informationsmittel

EUNAPIUS <Sardianus>

Vitae sophistarum

EDITION

- 13-1** ***Eunapios aus Sardes, Biographien über Philosophen und Sophisten*** : Einleitung, Übersetzung, Kommentar / Matthias Becker. - Stuttgart : Steiner, 2013. - 667 S. ; 25 cm. - (Roma aeterna ; 1). - Zugl. gekürzte und überarb. Fassung von: Tübingen, Univ., Diss., 2011. - ISBN 978-3-515-10303-9 : EUR 82.00
[#3048]

Es ist auf jeden Fall eine begrüßenswerte Sache, wenn erstmals überhaupt ein philosophiegeschichtlich interessanter Text aus der Spätantike, die ***Vitae philosophorum et sophistarum*** des Eunapios aus Sardes in einer deutschen Übersetzung mit umfangreicher Einleitung und einem umfassenden Kommentar vorgelegt wird. 65 Seiten Text der Übersetzung stehen dabei fast 430 Seiten Kommentar gegenüber. Im Kommentar zitiert der Verfasser den griechischen Originalwortlaut, so daß der Leser des gehaltvollen Bandes wenigstens über die Konsultierung des Kommentars einen großen Teil des Originaltextes gleichsam mitlesen kann.

Der Philosophiehistoriker Eunapios dürfte wohl um 347 n. Chr. in der Stadt Sardes im kleinasiatischen Lydien geboren worden sein (S. 25). Eunapios war ein Schüler des ausführlich behandelten Neuplatonikers Chrysanthios und ein Zeitgenosse des Kaisers Julian Apostata; Eunapios wurde von demselben Weihepriester in die Eulisinischen Mysterien initiiert, der zuvor schon Julian, damals noch nicht Kaiser, eingeweiht hatte (S. 27). Sein Studium der Rhetorik verfolgte Eunapios in Athen. Eunapios bemühte sich, als „Parteigänger und Verehrer des letzten paganen Kaisers“ zu erscheinen, wenn er auch bedauerte, dem Kaiser nie persönlich begegnet zu sein. Die Einleitung diskutiert neben dem bekannten Wissen zur Biographie des Eunapios auch die zahlreichen mündlichen und schriftlichen Quellen, die dieser in seinem Werk verwendet haben dürfte. Den Anreiz zur Abfassung des Werkes erhielt Eunapios von seinem Lehrer Chrysanthios, als dessen Hommage das Werk denn auch gelesen werden müsse (S. 34; S. 136). Chrysanthios habe „den Verfasser von Kindesbeinen an ausgebildet und bis zuletzt seine Sympathie ihm gegenüber bewahrt“, doch wolle Eunapios deswegen „nichts über ihn nur aus Gefälligkeitsgründen“ sagen. Es folgt daraus für Eunapios, daß er sich allein an der Wahrheit orientieren wolle,

„außer dass wir uns an manchen Stellen mit einer unvollständigen Darstellung begnügen, da wir uns auf dieses Vorgehen geeinigt haben“ (S. 136). Zugleich zeige sich in dieser Anregung des Chrysanthios auch ein philosophiegeschichtliches Interesse an der eigenen Schule, die über Aidesios, Jamblich und Porphyrios bis zu Plotin zurückverfolgt wird. Die Verschriftlichung der mündlichen Überlieferungen durch Eunapios ist ein wichtiger Punkt des Werkes, das sich möglicherweise dem Bestreben verdankt, der inneren Erosion der philosophischen Schule sowie der von außen drohenden Gefahr durch das Christentum zu steuern (S. 34 - 35). Das Werk des Eunapios ist auch deswegen von Interesse, weil es den damaligen Stellenwert belegt, „der Kleinasien in der Geographie paganer Intellektualität zukam“ (S. 35).

Philosophiegeschichtlich ist der Wert des Werkes von Eunapios zwar nicht eben hoch, wenn man auf doxographische Informationen aus ist.¹ So heißt es etwa über manche erwähnten Personen „auch er war ein sehr guter Philosoph“, was wenig informativ ist (S. 132). Stattdessen finden sich reichlich Wunderberichte, die wesentlich zu der Bestimmung des Textes als Philosophen*hagiographien* beigetragen haben dürfte. Jedenfalls erschöpft sich das Wirken der dargestellten neoplatonischen Philosophen keineswegs in einer akademischen Lehrtätigkeit, sondern steht in einem wie auch immer näher zu bestimmenden Verhältnis zum Göttlichen. Auch Becker liest Eunapios als einen nicht-christlichen Verfasser von Heiligenviten. Der letzte Teil der Einleitung ist denn auch der Argumentation für diesen Aspekt gewidmet. Man kann es natürlich fragwürdig finden, wenn nicht-christliche Leben unter dem Aspekt Hagiographie behandelt werden, doch habe sich in der Forschung der letzten Jahrzehnte zumindest eine Tendenz gezeigt, solche Beschreibung als pagane Hagiographien zu bezeichnen (S. 51). Problematisch an dieser Kennzeichnung ist nicht zuletzt, daß damit ein Abhängigkeitsverhältnis der Philosophenbiographien von der christlichen Hagiographik konstruiert werden kann, was den Intentionen der Schriften z.B. von Eunapios nicht gerecht werde (S. 53).

Die Viten, von denen Eunapios berichtet, sind auch deshalb interessant, weil hier etwa die einzige Quelle für das Wirken der Philosophin Sosipatra zu finden ist. Sosipatra war die Ehefrau des Eustathios, doch ist es bemerkenswert, daß nach einer Eloge auf diesen Philosophen Eunapios feststellt, Sosipatra habe „kraft ihrer überragenden philosophischen Fähigkeit“ ihren Gatten derart in den Schatten gestellt, „dass er geradezu lächerlich und bedeutungslos erschien“ (S. 96). Allerdings fällt es schwer, für die Realgeschichte der Philosophie daraus viel Honig zu saugen, da der größte Teil aus merkwürdigen Wundergeschichten besteht, etwa über Daimones, die die Ausbildung der Sosipatra auf dem Landgut ihres Vaters übernommen hätten. Auch die weiteren Darstellungen zu dieser Philosophin sowie zu ih-

¹ Vgl. den Hinweis in ***Athen und Jerusalem*** : die philosophische Kritik am Christentum in Antike und Neuzeit / Winfried Schröder. - Stuttgart- Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog, 2011. - 291 S. ; 25 cm. - (Quaestiones ; 16). - ISBN 978-3-7728-2567-5 : EUR 68.00 [#2442]. - Hier S. 49 - 50; 156 - 158. - Rez.: ***IFB 12-1*** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz344504271rez-1.pdf>

rem Sohn Antoninos sind von Berichten über Prophezeiungen geprägt, die die Glaubwürdigkeit der Quelle stark strapazieren.

Besonders interessant sind die Ausführungen über die philosophischen Studien des späteren Kaisers Julian.² Dazu kommen die sogenannten Sophisten der Spätantike sowie Iatrosophisten, also berühmte Ärzte, sowie noch der bereits erwähnte Lehrer des Eunapios, Chrysanthios, der ein vorbildlich philosophisches Leben führte und sich auch durch Schicksalsschläge nicht aus der Philosophenruhe bringen ließ. Typisch ist hier wie auch schon sonst allenthalben in diesem merkwürdigen Buch von Lebensbeschreibungen, daß etwa über dessen Sohn Aidesios Folgendes berichtet wird: „Seine Vertrautheit mit dem Göttlichen war so ohne jede Anstrengung und Zerknirschtheit, dass er sich nur einen Kranz auf seinen Kopf setzen musste, und schon verkündete er, während er zur Sonne aufschaute, Orakel, und zwar untrügliche, die nach der beten Art der göttlichen Inspiration aufgeschrieben waren“ (S. 141). Es ist überhaupt auffällig, daß Eunapios den Kindern der Philosophen, so sie welche hatten, Aufmerksamkeit schenkt.

Es erübrigt sich fast zu sagen, daß der Band die bei altphilologischen Arbeiten zu erwartenden Bibliographien (antike Autoren, Hilfsmittel sowie die übrige zitierte Literatur; S. 570 - 618) und umfangreiche Register (Stellen [in Auswahl], Namen, Orte sowie Sachen, Themen, Begriffe; S. 619 - 667) enthält.³ Es ist keine Frage, daß wissenschaftliche Bibliotheken mit den Schwerpunkten Alte Geschichte, Klassische Philologie und Philosophie der Antike dieses Buch anschaffen sollten, das eine Fülle von wertvollen Informationen und Interpretationsansätzen bereitstellt. Für ein breiteres Publikum böte sich vielleicht eine griechisch-deutsche Ausgabe des Eunapios-Textes etwa bei Reclam an.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz377632155rez-1.pdf>

² Vgl. als eher skurrile Ausführungen zu Julian den Text von Kojève im folgenden Band: **Kunst des Schreibens** / Leo Strauss ; Alexandre Kojève ; Friedrich Kittler. Hrsg. von Andreas Hiepko. Aus dem Englischen von Andreas Hiepko. Aus dem Französischen von Peter Geble. - Berlin : Merve-Verlag, 2009. - 100 S. ; 17 cm. - (Internationaler Merve-Diskurs ; 316).- ISBN 978-3-88396-250-4 : EUR 10.00 [#0705]. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz28475403Xrez-1.pdf>

³ Druckfehler finden sich so gut wie nicht; nur z.B. S. 287 Neuplatonikern – Neuplatonikerin.